

einen Sessel weisend, nach dem glücklichen Zufall, dem er meinen Besuch zu verdanken habe.

So, liebe Eminenz, mein Besuch ein glücklicher Zufall? Ach ja, ich bin doch Fürst P..., beinahe hätte ich es vergessen! Also Keckheit, stehe mir bei, und Frechheit, verlasse mich nicht!

Von einem regelrecht durchdachten Plane war gar keine Rede; ich bin nicht mit einem fertigen Programm gekommen und mußte daher sozusagen aus dem Stegreif ein Gedicht machen. Es wurde sehr kurz, aber wirkungsvoll. Ich schwaderte auf gut Glück etwas von Spielverlusten, von dienstlicher Inanspruchnahme, weshalb ich während der nächsten zwei Tage nicht nach Hause fahren könne, um mir die Kleinigkeit zu besorgen, bat um Entschuldigung, daß ich in meiner prekären Lage mich an Eminenz zu wenden erkühnt habe... doch Eminenz läßt mich nicht weiterkommen; er lächelt mir gnädig zu, macht mit einer Hand eine abwehrende Bewegung und fragt nach der Höhe des Betrages...

Viktoria! Nun bin ich schon wieder ich selbst, ich habe mich wiedergefunden! Aber über die Höhe des Betrages bin ich noch ebenso im unklaren wie Eminenz selbst, denn ich habe gar nicht darüber nachgedacht, welche Summe ich Eminenz abzapfen soll, falls der Streich gelingt... Ich erinnere mich aber rasch des meinem Freunde versprochenen Betrages, multipliziere ihn mit zehn und nenne das Ergebnis meiner arithmetischen Kunst.

Se. Eminenz, bisher mir gegenüber sitzend, verläßt seinen Platz, macht einige Schritte zu einem Tische, drückt auf einen elektrischen Taster, und der Herr Sekretarius erscheint. Nach einigen Worten, die ihm Se. Eminenz zuflüstert, verbeugt er sich und zieht sich diskret zurück.

Ich bleibe noch einige Augenblicke, mache Sr. Eminenz einige Komplimente über sein treffliches Aussehen, danke mit einigen Worten, schwafle noch etwas von Rettung, Nächstenliebe und weiß der liebe Gott, über was noch. Dann schlage ich die Hacken zusammen, daß die Sporen klirren, und werde

von Sr. Eminenz an der Tür des Gemaches mit einem huldvollen Lächeln und mit einem warmen Händedruck entlassen.

Im Vorzimmer erwartet mich schon der Herr Sekretär mit einer kleinen Silbertasse in der Hand. Darauf liegt ein ziemlich angeschwollener Briefumschlag. Der Sekretär macht nochmals einen tiefen Bückling, ich stecke mit meiner durchlauchtigen Hand das Kuvert in meine Attilatasche und lasse mich gnädigst zu einem Händedruck an den Herrn Sekretär herab...

Dann bin ich draußen.

Dem Portier, der den Wagenschlag dienstbeflissen öffnet, werfe ich noch ein Geldstück zu, dann erhält der Kutscher den Auftrag, ins Magnatenkasino zu fahren, in welchem ich mir nach der harten Arbeit ein gutes Diner und nach dem ausgestandenen Schrecken eine Flasche vergönne. Dann lasse ich mich, mit dem erzpriesterlichen Kuvert in der Tasche, nach Hause fahren. Hier wird rasch Toilette gemacht, denn die Stunde des Rendezvous rückt schon heran. Dann finde ich mich wieder in dem bewußten Kaffeehaus ein, wo mein Freund, dem man die Verzweiflung auf hundert Schritte von den Augen ablesen kann, bereits wartet, und zähle ihm, als handelte es sich um die Begleichung eines Kartengeldes oder Billardgeldes, die versprochenen achthundert Kronen auf den Tisch.

Ich konnte dem armen Teufel noch dankbar sein, denn durch ihn habe auch ich ein brillantes Geschäft gemacht.

Durch dieses Husarenstückchen war ich für längere Zeit versorgt; es eröffnete sich mir nun ein weites und reiches Wirkungsfeld, auf dem noch sehr viel zu holen war.

Von nun an hatte ich keine materiellen Sorgen mehr, denn wenn ich auch bisher leicht zu Gelde kam, so waren das doch nicht so sehr große Beträge; man traf bei den Kameraden ja nicht immer auf solche, die mit vollen Portefeuilles versehen waren. Wenn ich also wieder Geld brauchte, hüllte ich mich einfach nur in meinen Zaubermantel, machte in voller Uniform irgendwem meine Aufwartung, und ich hatte Geld in Hülle und Fülle...